

## **Rede von Oberbürgermeister Frank Meyer zur Verabschiedung von Gregor Micus**

**1.3.2018 / Berufskolleg Vera Beckers**

### **ES GILT DAS GESPROCHENE WORT!**

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste, lieber Gregor,

wer den Schreibtisch des städtischen Beigeordneten Gregor Micus etwas genauer betrachtet, der kann viel über den Menschen Gregor Micus lernen.

Auf dem Tisch steht zum Beispiel ein Kalender mit Fotos aus dem Heiligen Land – und gleich daneben findet sich ein kleines Glassouvenir der Sagrada Família, Gaudís berühmter Basilika in Barcelona. Man stößt auch auf einen Orden des Neusser „Schützenlustzugs Frischlinge `77“ und eine Zeitschrift der katholischen Studentenverbindung Unitas – beiden Vereinen gehört Gregor Micus seit vielen Jahrzehnten als Mitglied an. Auf dem Schreibtisch rollt außerdem das Modell einer Vespa herum – quasi eine beständige Erinnerung an die fünf italienischen Motorroller, die er zu Hause in seiner Garage stehen hat. Berühmte Motive von Mondrian, Miro und Chagall hängen an den Wänden, aber es sind keine Leihgaben aus dem Kaiser-Wilhelm-Museum: Gregor Micus hat sie eigenhändig und mit ziemlich gutem Auge nachgemalt.

In der Tat: Der Schreibtisch und das Büro mit der Nummer A 207 verraten bereits, dass wir es hier mit einem vielseitig interessierten Menschen zu tun haben – einem, dem nie die Gesprächsthemen ausgehen, weil er sich für Kunst und Architektur ebenso interessiert wie für das Schützenwesen, für Religion und Geschichte ebenso wie für den Sport, wo sein Herz leider für einen unbedeutenden Fußballverein aus Mönchengladbach schlägt. Vor allem aber legen die Spuren in seinem Büro nahe, dass Gregor Micus mit seinen 63 Jahren über ein festes inneres Koordinatensystem verfügt, dessen wichtigste Bezugspunkte Heimat, Familie und der christliche Glaube sind.

Das sollte uns allerdings – siehe Vespa – nicht dazu verleiten, allein den Klischees zu folgen, die mit diesen Begriffen häufig verbunden werden. Gregor Micus ist ein bodenständiger Familienmensch, der sich eher konservativen Werten verbunden fühlt, aber er ist gleichzeitig weltoffen, neugierig und überhaupt kein Kind von Traurigkeit. Er ist von seiner Herkunft der Sohn einer Ur-Rheinländerin und eines Ur-Westfalen – und beide Elternteile werden ihm sicher Züge ihres jeweiliges Temperaments und Naturells mit ins Leben gegeben haben.

Gregor Micus, mit Zweitnamen Carl, ist ein Kind der Nachkriegsgeneration, der beginnenden Wirtschaftswunderjahre: Seine Eltern waren sich in den Wirren von Krieg, Flucht und Vertreibung begegnet und hatten sich danach am Niederrhein eine Existenz aufgebaut. Am 30. Januar 1955 kommt ihr Sohn Gregor in Erkelenz zur Welt, er ist das dritte von fünf Geschwistern – oder wie er selbst gerne sagt: das „Sandwichkind“.

Das eben erwähnte Koordinatensystem, das sein weiteres Leben prägen sollte, beginnt schon in der Kindheit zu wachsen. Gregor wird in einer streng katholischen Familie groß: Der sonntägliche Kirchgang ist Pflicht, in der näheren Verwandtschaft gibt es einen Domkapitular und einen hohen Bediensteten der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Die Mutter ist in der CDU aktiv, der Vater, der schwer verwundet aus dem Krieg nach Hause kam, arbeitet als Dienststellenleiter in der Landwirtschaftskammer Rheinland – kurzum: Das Wort „gutbürgerlich“ hätte für die Familie Micus erfunden sein können.

Bei Gregor scheint die berufliche Richtung früh klar zu sein: Als leidenschaftlicher Tüftler und erfolgreicher Teilnehmer bei „Jugend forscht“ möchte er unbedingt Ingenieur für Luft- und Raumfahrt werden. Der erste Feldversuch mit einer eigenen Feststoffrakete bringt ihn allerdings beinahe ins Gefängnis: Da das selbstgebaute Objekt in die Einflugschneise eines Militärflughafens rauscht, nehmen Uniformierte den Nachwuchsforscher kurzzeitig fest – für die Wissenschaft muss man eben auch Opfer bringen. Als Kennedy verkündet „We choose to go to the moon!“, träumt Gregor noch von einer Karriere bei der Nasa – doch am Ende fehlt die letzte Überzeugung, es auch wirklich bis in den Weltraum schaffen zu können.

Es ist ein Freund der Eltern, der ihm eine Alternative aufzeigt: Der damalige Oberkreisdirektor von Erkelenz, Barthel Jansen, empfiehlt ihm ein Jurastudium und eine anschließende Karriere in der Verwaltung – immerhin: Da kann man sich auch manchmal fühlen wie auf einem fremden Planeten.

Gregor Micus geht zum Studium nach Bonn und engagiert sich dort politisch im Ring Christlich-Demokratischer Studenten. Er lebt im Wohnheim der Studentenverbindung Unitas Stolzenfels, die sich der katholischen Soziallehre verschrieben hat – auch diese Jahre stärken das Koordinatensystem, das sich in ihm ausgebildet hat. In Bonn trifft er auch seine heutige Frau Gaby – und zwar mitten in der Nacht, nachdem er seinen Frust über eine versemelte Probeklausur in Zivilrecht ausgiebig heruntergespült hatte. Zum ersten Kaffeetrinken ein paar Tage später kommt Gaby auf einer schweren „Honda Four“ angerauscht, und der Vespa-Besitzer ist schwer beeindruckt – 1986 heiraten die beiden.

Nach dem Studium und seinem Referendariat bei der Justiz in Aachen und bei der Stadtverwaltung Erkelenz wird Gregor Micus persönlicher Referent von Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff, damals gerade Oberstadtdirektor in Neuss. Später arbeitet er gemeinsam mit einem gewissen Klaus Kokol im Rechtsamt der Stadt und ist dort mit vielen kulturellen Themen befasst, unter anderem mit der Gründung der Stiftung Insel Hombroich und dem Bau des Globe Theaters auf der Neusser Rennbahn.

Kurz nach der Wende hilft er in der Kreisstadt Neubrandenburg in Mecklenburg-Vorpommern beim Aufbau des dortigen Rechtsamtes und leistet damit seinen eigenen kleinen Beitrag zur Deutschen Einheit.

Zur damaligen Zeit ist für Gregor Micus bereits klar, dass er auf der Führungsebene der Verwaltung mitspielen möchte – zur Not auch auf Kosten seines sicheren Status‘ als Beamter auf Lebenszeit. Am 27. Dezember 1991 wird er stattdessen Wahlbeamter: Der Stadtrat von Schleiden in der Eifel wählt ihn zum damals jüngsten Stadtdirektor in Nordrhein-Westfalen – Gregor Micus ist zu diesem Zeitpunkt erst 36 Jahre alt.

Knapp fünf Jahre später folgt der Ruf nach Krefeld – besser gesagt: der Anruf. Am 8. Juli 1996 klingelt gegen 22 Uhr das Telefon in dem Haus, das Gregor Micus inzwischen in Schleiden für sich und seine Familie gebaut hat: Am anderen Ende ist Krefelds Oberbürgermeister Dieter Pützhofen, der zu dieser Zeit einen neuen Dezernenten für Bildung und Sport sucht. „Könnten Sie morgen früh um 9 Uhr in mein Büro kommen?“, möchte der OB wissen. Keine elf Stunden später findet das Treffen statt, doch danach hört Gregor Micus wochenlang nichts aus Krefeld: Dann meldet sich Dieter Pützhofen erneut – diesmal mit einer mündlichen Zusage.

In der Nacht vom 27. auf den 28. August 1996 schreibt Gregor Micus, der Stadtdirektor der Kleinstadt Schleiden, seine offizielle Bewerbung als Schul- und Sportdezernent der Großstadt Krefeld und wirft sie am nächsten Morgen persönlich in den Rathaus-Briefkasten – keine drei Wochen später wird er vom Rat in sein neues Amt gewählt. Insgesamt fünfmal hat Gregor Micus während seiner Laufbahn eine solche parlamentarische Abstimmung für sich entschieden: Eine solche Serie legt man nicht nur aus politischen Gründen hin – da gehört schon mehr dazu!

Lieber Gregor, damals muss dir bereits klar gewesen sein, dass Krefeld für dich mehr war als eine Durchgangsstation: Denn du hast dein Haus in der Eifel verkauft und hast dich mit deiner Familie in Hüls niedergelassen, wo du nach meinem Eindruck mehr als einen Wohnort gefunden hast – nämlich eine Heimat fürs Leben.

Seit sage und schreibe 22 Jahren bist du nun Schuldezernent in Krefeld – in ganz NRW gibt es keinen Fachkollegen, der länger im Amt wäre. Du hast über die Jahrzehnte alles in allem 13 Schulrechtsänderungsgesetze in die Praxis umgesetzt: Was das zum Teil für Brocken waren, wird erkennbar, wenn man einfach nur Stichworte wie offener Ganzttag, Inklusion, selbständige Schule oder G8/G9 nennt.

Darüber hinaus warst du bei Bildungsthemen ein gefragter Gesprächspartner auf Landesebene und darüber hinaus – so hast du für deine Partei im Bundesfachausschuss für Bildung, Forschung und Innovation mitgearbeitet. In einem Politikfeld, das ständig in Bewegung ist, warst du für Krefeld ein ruhender Pol mit Übersicht und Fachkompetenz: Die 70 Schulen in unserer Stadt waren und sind bei dir und deinem Team in guten Händen – und damit auch die rund 35.000 Schülerinnen und Schüler, die dort jeden Tag zur Schule gehen.

Der riesige Fachbereich für Jugendhilfe und Beschäftigungsförderung gehört ebenfalls zu deinem Dezernat – hier arbeitet der Großteil der rund 1500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, für die du verantwortlich bist. Die rasanten gesellschaftlichen Veränderungen der vergangenen Jahre und Jahrzehnte kommen mehr oder weniger ungebrems in diesem Bereich an, sei es in den Kitas, bei der Kindertagespflege, beim Thema Kindeswohl oder im

Umgang mit Arbeitslosen, die den Anschluss verloren haben. Zusammen mit dem langjährigen Leiter des Fachbereichs, Gerd Ackermann, und natürlich auch mit dessen Nachfolger Markus Schön, hattest du die Entwicklungen stets so gut im Blick, dass ihr die betroffenen Menschen auffangen und ihnen Unterstützung anbieten konntet.

Die Themen und Schicksale, die im Fachbereich 51 verhandelt werden, sind oft schwierig, manchmal auch ernüchternd und emotional belastend: Genau deswegen ist es so wichtig, dass an der Spitze ein Dezernent sitzt, bei dem Werte wie Menschlichkeit und Nächstenliebe so stark verankert sind wie bei dir.

Im Sport- und später im Kulturbereich war das Thema Haushaltskonsolidierung dein stetiger Begleiter: Du kennst Krefeld nur als Stadt in den roten Zahlen, und – fast ein bisschen tragisch – wenn sich das 2019 vermutlich ändert, wirst du nicht mehr hier sein. Dennoch kannst du mit berechtigtem Stolz darauf verweisen, dass in deiner Amtszeit keine Sportstätte und kein Bad ersatzlos geschlossen wurden – im Gegenteil: Der König-Palast als neue Heimat des Krefelder Eishockeys ist während deiner Amtszeit entstanden.

Auch die Kulturszene steht trotz einiger Einschnitte im Nothaushalt nach wie vor gut da. Die Umwandlung des Theaters in eine GmbH erweist sich bis heute als Erfolgsgeschichte, an deren Fortschreibung du aktiv mitgewirkt hast. Auch viele kluge Personalentscheidungen sind in der Ära Micus und mit deiner Mithilfe gefallen – zuletzt die Neubesetzungen bei den Kunstmuseen, in der Mediothek und im Museum Burg Linn.

Bei diesen und anderen Entscheidungen habe ich Gregor Micus in den knapp zweieinhalb Jahren meiner Amtszeit als verlässlichen Teamspieler erlebt – das gilt für die Zusammenarbeit in den Führungsebenen der Verwaltung, aber auch für das Zusammenspiel mit der Politik. Grob gerechnet hast du, lieber Gregor, gut 700 Ausschusssitzungen und 1000 Sitzungen des Verwaltungsvorstands besucht – und trotz mancher harten Auseinandersetzung in der Sache war der grundsätzliche Umgang stets von Fairness und Respekt geprägt.

22 Jahre in verantwortlicher Position lassen sich nur schwer auf einen kurzen Nenner bringen, aber vielleicht hilft hier noch einmal das Klischee des Rheinländers und des Westfalen, deren Naturelle sich im Fall von Gregor Micus zu einer gelungenen Mischung verbunden haben: Er kann gut mit Menschen, begegnet ihnen mit Offenheit und Humor – aber er ist auch ein gewissenhafter Beamter, absolut verlässlich und mit beiden Füßen auf der Erde.

Es gehört mit zu dieser Gewissenhaftigkeit, dass Gregor Micus klar gesagt hat, wann für ihn Schluss ist: So viele Jahre in Verantwortung gehen nicht spurlos an einem Menschen vorüber – und du, lieber Gregor, warst mit Anfang 60 an dem Punkt angekommen, dir selbst einzugestehen „Ich will aufhören!“.

Das hat sicher damit zu tun, dass du dein, wie du selbst sagst, „zweites Leben“ noch für möglichst viele Jahre genießen möchtest. Dieses „zweite Leben“ begann, wie viele hier wissen, am 10. Mai 1999, als Gregor Micus in der Nähe von Füssen mit einem Gleitschirm abstürzte und dabei mehr als einen Schutzengel hatte: Mit schweren Verletzungen am Bein

und am Rücken musste er damals zwei Monate lang bewegungsunfähig in einer Klinik verbringen und an die weiße Zimmerdecke starren.

Ich denke, eine solche Erfahrung schüttelt man nie wieder ab – aber Gregor Micus ist letztlich gestärkt daraus hervorgegangen, sowohl gestärkt in seinem christlichen Glauben als auch in seiner Überzeugung, dass man mit seinen Begabungen, Fähigkeiten und Interessen das Beste aus seinem Leben machen muss.

Lieber Gregor, in dieser Verwaltung, in unserer Stadt und darüber hinaus hast du vielfältige Spuren hinterlassen – und zwar nicht nur als Dezernent, sondern auch in deinen Ehrenämtern. Ich möchte das hier zumindest kurz anreißen: Fast 17 Jahre lang warst du – auch geprägt durch das Kriegsschicksal deines eigenen Vaters – Vorsitzender des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Krefeld; seit fast 15 Jahren führst du außerdem den Verein Niederrhein. Im Mai 2013 bist du im Kölner Dom zum Ritter des Ordens vom Heiligen Grab zu Jerusalem geschlagen worden, das ist der höchste päpstlichen Laienorden – ich weiß, dass dir das sehr viel bedeutet, weil es eine außerordentliche Würdigung deines Lebens als Christ darstellt.

Wie seit vergangener Woche bekannt ist, endet dein vielfältiges Engagement keineswegs mit dem Ausscheiden aus dem Amt. Ich bin dir sehr dankbar, dass du den Vorsitz unserer Initiative „Krefeld für Kinder“ übernimmst: Mit dieser Initiative möchten wir die Kräfte, die in Krefeld gegen Kinderarmut kämpfen, weiter bündeln und stärken. Mit deinen weitreichenden Kontakten, deinen organisatorischen Fähigkeiten und nicht zuletzt deinem Gespür für Menschen bist du in meinen Augen die Idealbesetzung für diese Funktion – und ich freue mich, dass wir auf dieser Ebene weiterhin zusammenarbeiten werden.

Ansonsten hoffe ich, dass du künftig mehr Zeit hast für Reisen und deine Hobbys, für deine Frau Gaby und deine inzwischen erwachsenen Söhne Robert, Stephan und Bernhard – insgesamt für deine große und verzweigte Familie, der du dich eng verbunden fühlst. Diese Familie, deine Wahlheimat Hüls, dein Glaube und die eine oder andere Tour auf der Vespa – in diesem Koordinatensystem wird sich dein Leben sicher auch in den kommenden Jahren bewegen.

Ich wünsche dir dafür Glück und Gesundheit – bewahre dir dein rheinisch-westfälisches Wesen, die Fröhlichkeit und die Bodenhaftung. Alles Gute für die Zukunft!